

Angarn am Scheidewege.

Der ungarische Ministerpräsident Kluen-Feberdy hat im Abgeordnetenhause zu Budapest eine bedeutungsvolle Rede gehalten, in der er sich noch einmal eingehend über die Haltung seines Kabinetts zu den schwebenden Fragen äußerte. Mit Recht hob der Minister, der in dem Räume, in dem er sprach, schon häufig in Worten und mit Tintenfassern, Wächern und Pulverfässen angegriffen worden ist, hervor, daß sich Ungarn jetzt am Scheidewege befindet. Er wies den Vorwurf zurück, daß er aus Schwäche

eine Politik der Entfugung

treibe. „Es heißt nicht,“ so führte er unter dem Rärm der Gegner aus, „ein Fingerring zwischen der Krone und der Nation unter Verzicht auf alle nationalen Bestrebungen herzustellen wollen, wenn man daran festhält, daß die Grundzüge jeden Einvernehmens die aufrichtige und rückhaltlose Anerkennung des Ausgleichsgesetzes sei. Die Parteien, die Ungarn um jeden Preis von Österreich losreißen wollen, dienen dem Vaterlande schlecht, so sehr sie auch ihrer ehrlichen Überzeugung folgen mögen. Das lehrt ein Blick auf die

Regelung der Bankfrage.

die doch den Zweck verfolgt, dem öffentlichen Kredit zu dienen. Die (mit Österreich) gemeinsame Notenbank hat sich in schwierigen Zeiten sehr bewährt. Was die Erhöhung der Armeelasten betrifft, so muß Ungarn seine Wehrmacht im Verhältnis zu den andern Großmächten entwickeln. Das ganze Land, das ganze Abgeordnetenhause und die Presse bilden mit Stolz und Befriedigung auf jene ernste Stunde zurück, in der Ungarn durch die Schlagfertigkeit seiner Armees zuverlässig dem Kampf hätte entgegengehen können, mit dem es die Bewildigung anlässlich der

bohmischen Krise

bedroht hat.“ Über die Wahlreform sagte der Ministerpräsident, er selbst vertritt eine sehr liberale Auffassung und hätte eine weitergehende Lösung für das Land nicht für gefährlich. Andererseits müsse man auch jener Auffassung Rechnung tragen, die ablehnen wollen von einer zu weitgehenden Wahlreform befürchte. Man müsse jetzt einen größeren Schritt machen, da man verläumt habe, von Stufe zu Stufe fortzuschreiten. Er hoffe, daß die Lösung der Wahlreform durch Ausgleichung der einander entgegenstehenden Ansichten erfolgen werde. Zu den Beschlüssen über

Wahlminderbrüche

bemerkte der Ministerpräsident, die gesagene Partei (die die Trennung Ungarns von Österreich will) sollte Ginstere halten und zugeben, daß die öffentliche Meinung sich von ihr abgewendet habe, so wie er selbst beschließen eingestehen, daß der Sieg der Regierungspartei nicht so sehr der Begeisterung für sein Programm zu danken, sondern auf die große Unzufriedenheit und Enttäuschung zurückzuführen sei, die die Herrschaft der Unabhängigkeitspartei erweckt habe. Der Minister fand mit seinen Ausführungen den stürmischen Beifall der Mehrheit. Er hat sich abgelehnt von jenen Politikern, die das Heil Ungarns in der Besinnung der

nationalen Gegensätze

sehen und die sich ein Ungarn zurücksehnen, das eine selbständige Weltmachtstellung im Völkergang einnimmt. Wenn Kluen-Feberdy zu seiner der Geschichte Rechnung tragenden Auffassung immer größere Teile seines Volkes bekehren kann, dann wird er sich einst gern des Tages erinnern, da im Abgeordnetenhause zu Budapest unter den Angriffen der wütenden Gegner sein Blut floß, als er die Krone gegen die übertriebenen nationalen Ansprüche des Hauses verteidigte. Denn jener Tag wäre dann der Beginn zum endlichen Ausgleich zwischen Österreich und Ungarn geworden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wird am 6. August das Königsuland-Regiment in Hannover

Eine schwergeprüfte Frau.

21. Roman von M. de la Chapelle.

Papa Schwendler schien besonders mit dieser Lösung sehr zufrieden zu sein. „Ja, Herr Doktor, wenn Sie das tun wollten, so würden wir Ihnen von ganzem Herzen dankbar sein.“ rief er, Jordan die Tasche eifertig zuschiebend. „Auf diese Weise kommen wir alle am besten von dieser fatalen Geschichte los, und die Schwärze kann sich gratulieren, daß Sie ihr den unangenehmen Gang ersparen.“

„Was hastig griff Jordan nach der Tasche und schob sie in seinen Überrock, als fürchte er, sie könne ihm wieder genommen werden.“

Doch kaum hatte er sich in sein Zimmer begeben und sich gemacht, so zog er sie wieder hervor. Mit zitternden Händen öffnete er sie, und nachdem er jenes Blatt, das er bereits vorher gelesen hatte, nochmals überflog, griff er nach dem Brief, der noch in der Tasche lag.

Den Monden Kopf ließ aber das Papier gedrückt, heftigste Spannung in den Adern, begann Jordan zu lesen, erst rasch und überflüchtig, wie jemand, der es nicht erwarten kann, den Inhalt zu erfahren, dann aber Zeile für Zeile sorgfältig lesend.

Und je länger er las, desto mehr klarte sich der Ausdruck seines Gesichtes auf — seine Augen blühten und seine Lippen murmelten zwischen einige abgeriffene Worte, die deutlich von der frenetischen Erregung seines Innern zeugten. Endlich ließ er die eng beschriebenen Blätter sinken.

besichtigen. Von Hannover begibt sich der Kaiser nach Wilhelmshöhe, wo derselbe einige Tage verweilen wird.

PR Wenn auch über die Hauptgesichtspunkte der elsass-lothringischen Verfassungsreform noch nichts Bestimmtes gesagt werden kann, so steht dennoch bereits fest, daß für den kommenden Landtag Elsaß-Lothringens das allgemeine, geheime und direkte Wahlrecht mit zunehmender Stimmenzahl bei höherem Alter zur Anwendung kommen wird. Wahlberechtigt wird jeder Elsaß-Lothringer werden, der drei Jahre im Lande ansässig ist und 25 Jahre zählt. Mit Erreichung des 35. Lebensjahres werden ihm zwei und bei Vollendung des 45. Lebensjahres drei Stimmen bei der Wahl zum Landtag zur Verfügung stehen.

* Die Vorbereitungen zum neuen Handelsvertrag mit Japan sind im besten Gange. Bereits vor einigen Monaten sind die deutschen Interessententrefe vom Staatssekretär des Reichsamt des Innern aufgeführt worden, ihre Wünsche bezüglich der sich angehenden neuen japanischen Zollsätze kundgegeben. Es hat sich infolge der Umfrage bereits im Reichsamt des Innern ein umfangreiches Material angesammelt, das gesichtet und geprüft wird. Nach Abschluß dieser Arbeiten wird für die deutschen Forderungen die Grundlage gegeben sein.

* Verschiedene Zeitungen haben die Nachricht verbreitet, daß „der Aufstand in Kamerun bereits erloschen“ sei. Dazu wird amtlich erklärt, daß es in Kamerun überhaupt keinen Aufstand gegeben hat, sondern daß ein Teil der Schutztruppe unter Hauptmann Dominik leblos einen Zug nach dem Süden der Kolonie unternommen hat, um den Widerstand eines Kaufmanns Dreyfuss zu beseitigen. In der Kolonie ist sonst alles ruhig.

Frankreich.

* Bei Besprechung der Gerichte einer Annäherung zwischen der Türkei und dem Dreieck erklärt der Regierung nahe stehende „Temps“, daß die Türkei durch den Eintritt in die Dreiecksgewalt unweigerlich den Bestand Rußlands, Frankreichs und auch Englands einbüßen würde. Daraus wird man in Konstantinopel wohl kaum im Zweifel sein. Es fragt sich nur, welche Mächtegruppierung man in der Türkei für zweckmäßig erachtet.

* In ganz Frankreich werden Vorbereitungen für den drohenden Eisenbahnstreik getroffen. Die Offiziere verschiedener Truppenteile haben den Mobilisierungsbefehl empfangen, da im Falle der Arbeits Einstellung der Eisenbahnbeamten der notwendige Verkehr mit Hilfe von Soldaten aufrecht erhalten werden soll. Wie verlautet, wollen aber 80 000 Mann in den Aufstand treten.

England.

* Nachdem die jüngsten Verhandlungen im Unterhause über das Frauenstimmrecht gezeigt haben, daß eine ansehnliche Zahl von Abgeordneten grundsätzlich nicht gegen die Erweiterung der Frauenrechte ist, hat sich in London jetzt ein Abwehrbund gebildet. Ihm gehören hervorragende Politiker an, die nun überhört den Kampf gegen das Frauenstimmrecht mit denselben Mitteln führen wollen, die bisher von den Befürwortern des Frauenstimmrechts angewandt worden sind. Auch der Abwehrbund wird also öffentliche Umzüge mit Musik, Volksversammlungen und Massenkundgebungen veranstalten. Das wird sehr interessant werden, wenn die Anhängerinnen der beiden Parteien im Kampfe für und wider das Frauenstimmrecht auf offener Straße zusammen getreten.

Spanien.

* In einer amtlichen Erklärung sagt die Regierung, daß sie nicht den Ausbruch neuer Kämpfe in Barcelona befürchte. Es seien die umfassendsten Maßnahmen getroffen, um etwaige Bewegungen im Reine zu erlösen. Den Truppen sei die größte Zurückhaltung gegenüber der erregten Volksmenge anempfohlen worden, doch sollen Rechtsverletzungen auf keinerlei Grund abgelehnt werden.

„Beate — jetzt trennt uns nichts mehr!“ flüsterte er imigen Tönen, eine Welle die Gedanken verfolgend, die sich auf diese für ihn so beängstigende Gewissheit knüpfen.

Als er dann die Blätter wieder sorgfältig zusammen- und zurück in die Tasche schob, stand ein Gesicht auf seiner Stirn, dessen Ausdrückung er freilich für morgen verdrängen mußte, der aber ohne Zweifel dem, was Jordan in dieser Stunde erfahren, sein Gutachten verbandte.

11.

Früher als gewöhnlich erhob sich Jordan am nächsten Morgen. Er hatte die Nacht meist schlaflos verbracht, in unruhiger Erwartung den Tag herbeisehend, um das zu tun, wozu er sich gestern Abend erboten.

Alein nicht in Fräulein Hartkops Hand durfte er die Tasche mit den für ihn und Beate so sehr wichtigen Schriftstücken legen, sondern sie mußte ohne alle Frage in den Besitz Baron Ulrichs gelangen.

Wohl hatte Jordan die Frage erwogen, ob er es als Arzt beantworten könne, dem kranken Mann eine derartige Aufregung anzumuten; denn daß Baron Ulrich, sobald er den Inhalt der Tasche kannte, schwere seelische Kämpfe zu bestehen haben würde, war wohl selbstverständlich. Aber auf der anderen Seite — konnte, durfte er den Dingen ihren bisherigen Lauf lassen? — Welche nicht Beate sich endlich bereit wissen von der Schuld, die Baron Ulrich blinder Haß ihr auflud, und um derentwillen sie sich von jedem Blick der Zukunft ausschließen wollte?

Balkanstaaten.

* Die Schritte, die die deutsche Regierung in Konstantinopel wegen Ermordung des Deutschen Fritz Ungler in Sofia (Balkhina) unternommen hat, sind insofern von Erfolg gewesen, als die türkische Regierung nicht nur eine strenge Untersuchung zugesagt, sondern dieselbe auch sofort begonnen hat.

Afrika.

* Wie verlautet, hat die Marokkanische Staatsbank die Bewilligung erhalten, die von der Schuldenprüfungskommission als zu Recht bestehend anerkannten Forderungen fremder Staatsangehöriger auszusahlen. In Deutsche entfallen hierbei aber drei Millionen Mark. Sämtliche deutsche Forderungen sind damit bezahlt bis auf einige wenige, die von der Kommission noch geprüft werden.

Asien.

* Die chinesische Regierung hat auf die Mitteilung von dem Abschluß des russisch-japanischen Abkommens geantwortet, sie freue sich über das Festhalten an dem Vertrage zu Peking und an der Erhaltung des Machtverhältnisses in der Mandchurie. China werde in Zukunft im Einklang mit dem Vertrage zu Peking und mit den chinesisch-japanischen Verträgen handeln und seine Bemühungen fortsetzen in allen Angelegenheiten, die sich ergäben aus der Ausübung seiner Hoheitsrechte und aus der gleichen Gelegenheit zur Entwicklung von Handel und Industrie, damit die Interessen aller Länder am besten gefördert würden.

* Nach den mehrfachen Attentaten gegen englische Beamte in Indien ist die englische Regierung eifrig bemüht, jede revolutionäre Bewegung in diesem für England so wichtigen Lande mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu unterdrücken. Daher werden die Nachforschungen nach verborgenen Waffen von der Polizeibehörde eifrig fortgesetzt. Bei einer in einem Hause von Nordkalkutta vorgenommenen unvermuteten Durchsichtigung wurden Revolver, Pistolen mit Gewehren und Patronen gefunden. Auf neue hat die Regierung eine Warnung erlassen und schwere Strafen für verbotenes Waffentragen angedroht. Doch trotz alledem die Lage eine sehr ernste ist, zeigt ein politischer Prozeß, in den nicht weniger als 79 Angeklagte, zum Teil sehr angesehenen Inhaber, verwickelt sind. Sie werden beschuldigt, öffentlich und geheim zum Kriege gegen England gehetzt zu haben.

Kaiser Wilhelm und die Hoffitte.

PR Es gibt immer noch Leute, die da glauben, daß Kaiser Wilhelm streng auf die Etikette (d. h. den Hofbrauch) halte, und daß er Verträge gegen das Zeremoniell sehr unliebsam empfinde. Dies mag wohl auf angelegte Gala-Veranstaltungen und auf den Dienst zutreffen, als Privatmann, als Mensch, ist der Kaiser dagegen durchaus nicht dafür zu haben. Dies konnte man auf der jetzigen Fahrt nach dem Norden wieder oft bemerken, und nicht allein der heineke familiäre Damentafel, der kürzlich vom Kaiser auf der „Hohenzollern“ gegeben wurde, legt hiervon Zeugnis ab. Der Kaiser plaudert, scherzt und lacht in ruhigen Stunden so selbstverständlich, daß der Hofmarschall irgend eines kleinen Ländchens vielleicht in Genießen geraten würde, nicht aber die in- und ausländischen Gäste, die der Monarch bei Erholungsreisen oft bei sich sieht. — Schon in den ersten Tagen der Fahrt gab es auf diesem Gebiete

ein kleines Zwischenpiel.

Das schöne Wetter hatte den Kaiser früher als sonst auf See gelockt, und als noch alle Gäste schliefen, sah man den Monarchen bereits in der morgigen Luft promenieren. Mag sein, daß ihm plötzlich eine Idee kam, oder daß er die Zeit zum Aufstehen für gekommen hielt, jedenfalls betrat er den Rabinengang und klopfte an die Tür der Kabine eines seiner Gäste, dessen Namen nichts zur Sache kam. Der so Geweckte sprang in der Meinung, es sei eine Ordonna,

Und selbst wenn Jordans Liebe zu Beate nicht bestanden, wenn also sein persönliches Empfinden gar nicht hierbei in Frage kam, so mußte die Wahrheit dennoch aus Licht gezogen werden: um kurz zu willen!

Beate hatte ganz recht — es würde für den Knaben der Tag kommen, an dem sich die Bergangenheit nicht mehr vor ihm verbergen ließ — und diesem Tage mußte sie mit den Beweisen ihrer Schuldlosigkeit entgegengehen können.

Diesen gebieterisch fordernden Geländen gegenüber mußte Jordan daher seine Gedanken aufgeben. Er prüfte noch einmal mit höchstem Überblick den Inhalt jener Schriftstücke — dann verschloß er die Tasche in ein großes Ruwert, das er zu sich steckte.

Etwa eine halbe Stunde später ließ er sich bei Baron Ulrich melden.

Es war anfangs ganz recht — er wollte zu Beate zu gehen, um ihr Mitteilung von dem Geschehen zu machen. Rührlich hätte dann auch jeder auflärende Schritt gegen Baron Ulrich von ihr unternommen werden müssen, und diesen peinlichen Zwang wollte Jordan ihr dorech noch ersparen. Ein Breitreiten all des Dämonen, was jene Blätter aufdecken, in ihrer Gegenwart — vielleicht die Notwendigkeit, als Anklägerin ihres ehemaligen Gatten vor dessen Vater hintreten zu müssen. Jordan sah im Geiste, wie sehr ihr Feingefühl vor einem derartigen Gewaltakt zurückschreckte, so sehr sie auch danach verlangte, ihre Schuldlosigkeit anerkannt zu sehen. Er entschloß sich daher kurzerhand zu dem andern Wege.

an die Tür und sah hinaus. Als er niemand erblickte — der Kaiser war inzwischen weiter gegangen — schob er den Oberkörper durch den Türspalt und sah sich nun dem Kaiser in einer Toilette gegenüber, die niemand für möglich wird erklären wollen. Man kann sich den Schreck des Gastes denken, doch der Kaiser erfaßte die Gedanken des Mannes im Nu und sofort, lachte und rief, dabei mit dem Finger drohend: „A, ei! bei Ihrem Alter sind Sonnenbäder immerhin nicht ganz ungefährlich!“ — Diese Begebenheit erinnert lebhaft an das fast gleiche Ereignis, das dem Kaiser vor einigen Jahren bei dem englischen Botschafter in Berlin, Sir Frank Lascelles, zustieß, über das der Botschafter selbst folgendes erklärte: „Eines Morgens erwache ich und finde

den Kaiser neben meinem Bette

stehen. Die Überraschung benahm mir den Atem, und alles, was ich zu sagen vermochte, war: „Mein Himmel!“ Ich versuchte, mich zu erheben, der Kaiser aber schob mich sanft ins Rücken zurück. Ich sagte, „Eure Majestät müssen mir wenigstens erlauben, eine Zigarette anzuzünden.“ Der Kaiser nahm diese, setzte sich auf den Rand meines Bettes und sprach mit mir eine halbe Stunde, während der ich immer in halbkliegender Stellung verharren mußte, denn ich befand mich ja in einem unmöglichen Anzug. Wie es sich später herausstellte, wünschte mich der Kaiser noch am selben Tage zu sprechen, und da er später keine Gelegenheit dazu hatte, so suchte er mich zeitig am Morgen vor seiner Fahrt nach Potsdam auf.“ Als die Unterredung zu Ende war und sich der Kaiser erhob, um zu gehen, sagte der Botschafter: „Ich muß Eure Majestät wenigstens zur Tür geleiten.“

„Weissen Sie nur liegen.“

erwiderte der Kaiser. „Nur bis zur Tür des Zimmers.“ entgegnete Sir Frank Lascelles, sprang darauf in seinen Unterhofen aus dem Bett und begleitete den Kaiser zur Treppe. Aber den Schlußeffekt macht der Botschafter dann noch folgende Angaben: „Als der Kaiser seinen Adjutanten in der Vorhalle warten ließ, rief er diesem zu: „Achtung! jetzt gibt's eine Erscheinung.“ und ... ich erwiderte. Ich dachte damals wirklich, daß der Adjutant vor Lachen bersten würde. In meinem ganzen Leben habe ich einen Menschen noch nie so lachen sehen.“ Solcher Anekdoten könnte man in der Umgebung des Kaisers zahlreiche erzählen, ohne daß man dabei in den Verdacht der Geschichtsfälschung zu kommen braucht. Es genügt, wenn an einzelnen Fällen nachgewiesen wird, daß der Kaiser als Mensch von sehr ungewöhnlichem Wesen ist, und daß er von der Stunde nimmt, was die Stunde gibt.

Heer und flotte.

— Auch an dem diesjährigen Kaisermandöver werden mehrere Fächten und verdiente Generale teilnehmen, wie es bisher alljährlich Sitte war. Nach allem, was bisher verlautet, ist zu erwarten, daß der österreichische Erzherzog-Thronfolger der Einladung Kaiser Wilhelms folgen wird. Von deutschen Bundesfürsten wird voraussichtlich der König von Sachsen, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha und ein bayrischer Prinz auf dem Wanderverzuge anwesend sein. Von der kaiserlichen Familie werden fast alle Söhne des Kaisers zum mindesten an der Kaiserparade in Danzig teilnehmen. Aber die Anwesenheit anderer Fürstlichkeiten ist noch nicht bekannt. Von hervorragenden deutschen Offizieren ist in erster Reihe der Generalfeldmarschall Graf Hübner zu erwähnen, der alljährlich vom Kaiser eine Einladung zu den Mandövern erhält und ihre auch stets trotz seines Alters Folge leistet. Auch der Generaloberst Dr. Freiherr v. d. Solz wird an den Kaisermandövern teilnehmen. Außer den genannten deutschen Generalen werden sich im Gefolge des Kaisers noch mehrere ausländische Offiziere befinden, darunter argentinische, die vom Kaiser eine Einladung zu den Mandövern erhalten haben.

„Der Herr Baron hat loben sein Fräulein beendigt, orientierte ihn der alte Kammerdiener Hanskängel, der ihn empfing.“

Seine Frage, ob Baron Ulrich allein sah, befohle Hanskängel — der junge Herr sei noch nicht gekommen, und Fräulein Hartkops war vor einer Stunde telefonisch nach Stöndam gerufen worden, wo ihr Bruder an den Folgen eines gestern erlittenen Unfalles in einer der dortigen Kliniken lag.

Um so besser, dachte Jordan, so konnte Baron Ulrich, bevor sie zurückkehrte, schon von allem unterrichtet sein.

Gutgeschossen betrat er das Arbeitszimmer, das Hanskängel vor ihm öffnete.

Er fand den Baron wie nenlich vor seinem Schreibtisch im Lehnstuhl ruhend, durch Rissen untertäht.

Mit unverkennbarer, jedoch nicht unangenehmer Überraschung sah er Jordan entgegen, trotzdem lag eine erhaltene Frage in seinem Blick, die jener sofortig verstand.

„Mein heutiges Erscheinen muß Sie nach der Art und Weise, mit der ich mich bei meinem letzten Besuche verabschiedete, befremden, Herr Baron,“ begann Jordan nach kurzer Beredsamung. „Die Erklärung hierfür liegt in der Veranlassung, die mich zu Ihnen führt.“

Baron Ulrich richtete sich unwillkürlich etwas aus seiner halb liegenden Stellung auf. Jordans Ton klang so eigenartig ernst, beinahe feierlich, daß er anmerken wurde.

„Wollen Sie mir diese Veranlassung nennen?“ fragte er höflich, aber doch mit einer gewissen fahlen Zurückhaltung.